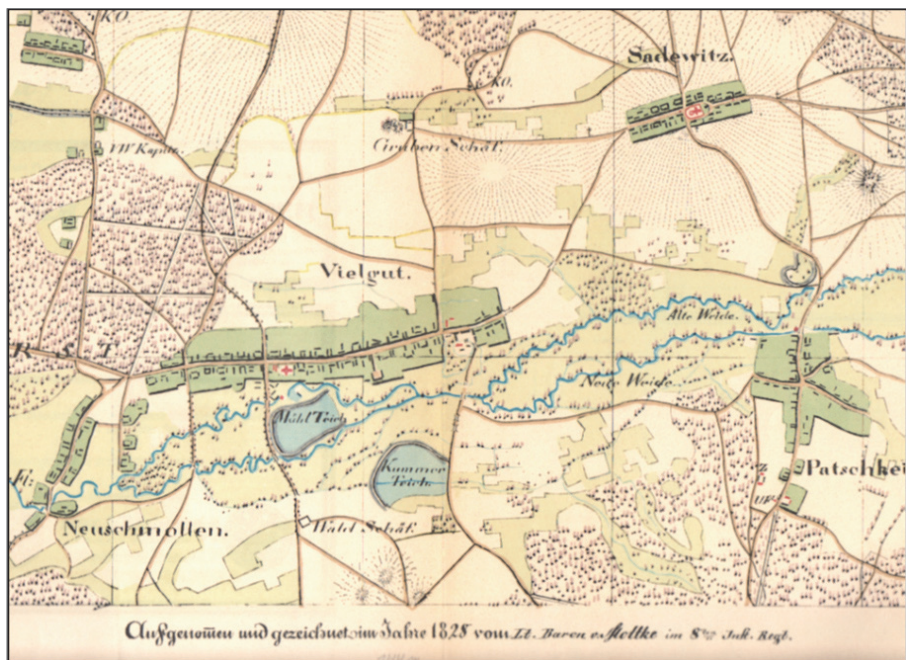




Ausschnitt des Messtischblattes 2830 Schmolten (später: 4870 Groß Zöllnig), Kreis Oels, 1828. Staatsbibliothek zu Berlin. Preußischer Kulturbesitz, Kart. N. 29-2830).

Die topographischen Aufnahmen des Barons Helmuth von Moltke 1828–1830 in Schlesien und Posen

MANFRED SPATA

Vor 200 Jahren begann in den Provinzen Schlesien (1823–1829) und Posen (1829–1832) die topographische Aufnahme der Messtischblätter im Maßstab 1:25 000 durch junge Offiziere des Generalstabs. An diesen Arbeiten war in den Jahren 1828 bis 1830 in Schlesien und Posen der junge Baron Helmuth von Moltke¹ beteiligt. Der Beitrag beleuchtet die militärkartographischen und vermessungshistorischen Ereignisse mit besonderem Bezug zum Aufnahmeoffizier Moltke.

Der junge preußische Offizier Moltke

Der mecklenburgische Baron Helmuth Carl Bernhard von Moltke (1800–1891) wuchs im damals dänischen Holstein auf, weil sein Vater zum dänischen Militärdienst gewechselt war. Er besuchte die Landkadetten-Akademie in Kopenhagen und wurde 1818 als Jahrgangsbester zum Secondlieutenant ernannt. Im Jahre 1822 wechselte er in preußische Dienste und wurde als jüngster Offizier im Füsilier-Bataillon des 8. (Leib-)Infanterie-Regiments in Frankfurt an der Oder angestellt.² Seine finanzielle Situation war in jener Zeit recht angespannt, da er von seiner Familie keinerlei »Zulage« erwarten konnte: »Das Vermögen meiner Eltern war durch die Kriege und eine Reihe von Unglücksfällen verloren, ich war ohne alle Zulage und mußte mich sehr einschränken.«³ Seiner Mutter schildert er im Dezember 1828 seine prekäre Wohnsituation in Berlin:

»Denke Dir, daß ich für ein einziges Zimmer, freilich in einer theuren Gegend unweit des [Topographischen] Bureaus, ohne Burschengelafß acht Thaler

1 Helmuth Carl Bernhard von Moltke (1800–1891), ab 1870 Graf, 1871 General-Feldmarschall, 1867 Gutsherr auf Kreisau (mit Gräditz und Wierischau) und Wernersdorf; vgl. Stammbaum in MOLTKE (1891), Anlage; MOLTKE (1892), S. 225.

2 MOLTKE (1892), S. 15–17 und S. 21f.; vgl. ALBRECHT (2004), S. 18. Regiments-Chef war damals König Friedrich Wilhelm III. (1770–1840), Regiments-Kommandeur Oberstleutnant Friedrich Wilhelm von Grabow (1783–1869).

3 MOLTKE (1892), S. 22.

monatlich gebe, und daß alle meine Kameraden theurer wohnen; dazu Holz und Licht, so kommen das Jahr 100 bis 120 Thaler zusammen.»⁴

Bis 1830 war er gezwungen, sich in Berlin für Wohnung, Kleidung und Offiziersburschen zu verschulden; erst als Aufnahmeoffizier erhielt er eine monatliche Zulage von 20–25 Taler, die ihn seither der Geldsorgen enthob.

Vom Oktober 1823 bis zum Juli 1826 besuchte Moltke recht früh die Allgemeine Kriegsschule⁵ in Berlin. Dort gehörten zur Ausbildung eines Offiziers neben den üblichen militärischen Fächern auch Mathematik, Französisch, Geographie, Terrainlehre sowie Theorie und Praxis der topographischen Aufnahme. Direktor der Kriegsschule war der Militärschriftsteller Carl von Clausewitz (1780–1831); der bekannteste Lehrer war der Geograph Karl Ritter (1779–1859). Moltke erhielt grundlegende Kenntnisse des Kartenwesens (Note: ganz vorzüglich) und der Geographie (Note: recht sehr gut⁶) und er lernte deren Bedeutung für die militärischen Operationen im Gelände eines »Kriegstheaters«. Diese beiden Fächer der Geographie und Kartographie schätzte er in seiner gesamten Generalstabskarriere stets hoch ein und nutzte sie bei seinen strategischen Plänen der späteren, so erfolgreichen Kriegszüge. Moltkes Zeugnis der Kriegsschule belegt seine »sehr guten« Leistungen und seine »tadellose« Führung.⁷ Seine sprachliche Begabung belegt ein Eintrag in seiner »Konduitenliste«⁸, wonach er 1828 bereits fünf Sprachen beherrschte, neben Deutsch und Dänisch vor allem Französisch sowie Englisch und Russisch.

Nach dem Besuch der Kriegsschule kehrte Moltke zu seinem Regiment nach Frankfurt/Oder zurück. Schon im März 1827 war ihm die Leitung der dortigen »etwas verwilderten« Divisionsschule übertragen worden⁹; diese Schulen hatten damals die Aufgabe der kriegswissenschaftlichen Ausbildung der Fähnriche (Berufsoffiziersanwärter im Unteroffiziersrang). Moltke selbst war als Lehrer für Französisch tätig und unterrichtete seine Schüler in der theoretischen Kartenaufnahme; mit ihnen nahm er im Oderbruch mehrere Quadratmeilen Gelände mit

4 Brief vom 25.12.1828: MOLTKE (1891), S. 33.

5 Allgemeine Kriegsschule (1816–1859), später: Kriegsakademie (1859–1914), vgl. DEGNER (1940), S. 8; ALBRECHT (2004), S. 84–91.

6 Dies war damals die beste Zensur; vgl. FISCHER (1944), S. 7.

7 Schlusszeugnis: MOLTKE (1892), S. 39; ALBRECHT (2004), S. 57.

8 Führungszeugnis von Beamten und Offizieren.

9 FISCHER (1944), S. 8.

dem Messtisch auf. Seiner Mutter¹⁰ schrieb er in einem Brief von diesen Arbeiten:

»Da ich jetzt das Feldmessen und Zeichnen mit übernommen habe, so fehlt es mir nicht an Arbeit, ich habe wöchentlich vierzehn Stunden und acht Inspektionsstunden außer der polizeilichen Aufsicht über 31 junge Leute, welche aber mit mir zufrieden sind, und die ich in gehörigem Respekt und guter Ordnung halte. [...] Während der letzten Monate habe ich ein Compendium für meine Schüler über die militärischen Aufnahmen ausgearbeitet, welches dieser Tage gedruckt werden wird.¹¹ [...] so freue ich mich unendlich, eine Gebirgsreise nach dem lieben Schlesien oder Sachsen zu machen; wenn ich zum [Topographischen] Bureau komme, so ist das vorbei, und dieser Sommer ist vielleicht der letzte, wo ich frei bin.«¹²



Baron Helmuth von Moltke 1828.
Aus MOLTKE (1891), Frontispiz.

Zwei Monate später berichtet er:

»Ich habe nämlich mit meiner Divisionsschule 4 ½ Quadratmeilen¹³ am rechten Oder-Ufer zunächst Frankfurt für den Generallieutenant [Freiherr von Müffling¹⁴] aufnehmen müssen. Wiewohl dies sehr viel Arbeit gemacht hat, so war es zugleich recht angenehm und eine gute Vorübung. Wir sind täglich 10 bis 11 Stunden auf dem Felde beschäftigt gewesen. Abends kamen wir Alle zusammen vor meinem Quartier, welches in der Regel sehr gut war, denn ich konnte es in allen Ortschaften aussuchen, wo ich wollte.«¹⁵

10 Henriette Sophie von Moltke, geb. Paschen (1776–1837); vgl. Stammbaum in MOLTKE (1891), Anlage.

11 Druck nicht mehr nachweisbar; vgl. FISCHER (1944), S. 8; ALBRECHT (2004), S. 57.

12 Brief vom 25.3.1828: MOLTKE (1891), S. 12–15.

13 Mit 1 Quadratmeile = 57 Quadratkilometer also eine Aufnahme von insgesamt rund 250 Quadratkilometer. Zu den preußischen Maßen siehe Brief vom 7.1.1852: MOLTKE (1891), S. 282.

14 Friedrich Carl Ferdinand Freiherr von Müffling (1775–1851), vgl. ALBRECHT (2004), Nr. A.1.29, S. 64–68.

15 Brief vom 9.5.1828: MOLTKE (1891), S. 16f.

Der junge talentierte Offizier Moltke fiel seinerzeit dem Chef des Generalstabes Freiherr von Müffling auf. Er berief Moltke sogleich im Juni 1828 zum Topographischen Bureau. In seiner Selbstbiographie resümiert Moltke knapp:

»Da ich meine Aufgabe [der Direktion der Divisionsschule] zur Zufriedenheit löste, gelangte ich im Jahre 1828 zu der topographischen Vermessung in Schlesien und dem Großherzogtum Posen.«¹⁶

Die schlesische Landschaft war Moltke nicht unbekannt, denn bereits 1825 hielt er sich zu einer mehrwöchigen Kur in Bad Salzbrunn auf; von dort besuchte er die Adersbacher Felsen, die Grafschaft Glatz, das Riesengebirge, Breslau und Waldenburg.¹⁷

Topographische Aufnahme des Generalstabes von Schlesien 1823–1829

Der Generalstab der preußischen Armee war aus dem Generalquartiermeisterstab Friedrichs II. hervorgegangen; 1803 erfolgte durch König Friedrich Wilhelm III. eine Neuordnung und Namensänderung in »Generalstab«. Danach war dieser eingeteilt in drei Brigaden, die im Frieden in den jeweiligen »Kriegstheatern« (Kriegsschauplätzen) topographische und geographische Arbeiten von jungen Offizieren ausführen ließen. Schlesien gehörte zunächst mit den Gebieten ostwärts der Elbe zur II. Aufnahmeabteilung. Später gehörte Schlesien mit Posen und Hinterpommern zu den Kartenblättern des Kriegstheaters Ost (östlich des Längengrades 33 nach Ferro). Mit der Ausgliederung des Generalstabes aus dem 2. Departement des Kriegsministeriums und der direkten Unterstellung unter den König sowie der Ernennung von Generalleutnant von Müffling am 11. Januar 1821 zum »Chef des Generalstabes der Armee« erhielt das militärische Vermessungs- und Kartenwesen eine überaus erfolgreiche Organisationsform; sie ermöglichte in den folgenden Jahren eine systematische Kartenaufnahme aller östlichen Provinzen, so auch von Schlesien in den Jahren 1823 bis 1829 und von Posen 1829 bis 1832.¹⁸

Diese Kartenaufnahme basierte auf einer einheitlichen Dreiecksmessung des Trigonometrischen Bureaus unter der Leitung von Oberst von Oesfeld.¹⁹ Auf Grund seiner Denkschrift zur Triangulation der östlichen Provinzen war 1816 das Astro-nomisch-trigonometrische Bureau gebildet worden, das 1821 umbenannt wurde in

16 MOLTKE (1892), S. 22; vgl. FISCHER (1944), S. 8; ZÖGNER (1976), S. 62.

17 Brief vom 15.8.1825; MOLTKE (1891), S. 6–12; SIEBELT (1912/13), S. 437.

18 SCHROEDER-HOHENWARDT (1958), S. 10–12; ALBRECHT (2004), S. 12–19.

19 Carl Wilhelm von Oesfeld (17781–1843); vgl. ALBRECHT (2004), Nr. A. 1. 29, S. 64.

Trigonometrisches Bureau. Die Dreiecksmessungen 1. und 2. Ranges wurden in Schlesien zwischen 1823 und 1828 in gut erkundeten Dreiecken von Berlin entlang der Oder bis an die Karpaten geführt, 1824 war die Dreiecksmessung bis Oberschlesien fortgeschritten; wenig später verbanden die österreichischen und preußischen Generalstäbe ihre Arbeit auf den Bergkuppen der Sudeten (Glatzer Schneeberg, Bischofskoppe). Den Topographen standen für ihre Aufnahmearbeiten pro Messtischblatt nur etwa zwei bis drei Dreieckspunkte zur Verfügung.²⁰

Die 2. Abteilung des Topographischen Bureaus, die in Schlesien und Posen für die Aufnahmen agierte, stand damals unter der Leitung von Kapitän Haenel.²¹ Die Gesamtstärke des Topographischen Bureaus betrug in den 1820er Jahren rund 40 Offiziere, nach Abschluss der schlesischen Aufnahme rund 30 Offiziere. Das Jahr 1821 ist auch der Beginn einer regelmäßigen ein- bis dreijährigen Kommandierung von jungen Offizieren zum Topographischen und manchmal auch zum Trigonometrischen Bureau. Die Anzahl der kommandierten Offiziere schwankte jährlich zwischen 20 und 30, aber nur ein Viertel davon für die Dauer von drei Jahren. Es handelte sich zumeist um Offiziere, die mit Erfolg die Allgemeine Kriegsschule besucht hatten und dort in Theorie und Praxis der topographischen Aufnahme eingewiesen worden waren. Zu diesen Offizieren zählte auch der junge Sekondelieutenant Moltke; er reihte sich 1828 bis 1830 in eine lange Kette von Topographen des Generalstabes ein, die die Provinz Schlesien vollständig bearbeiteten. Diese Kommandierung im Rahmen einer Generalstabsausbildung bewährte sich so gut, dass sie bis zum Ende der Preußischen Landesaufnahme 1918 beibehalten wurde.

Auf Vorschlag von Oberst von Massenbach²² sollten die topographischen Aufnahmen im Gelände mit einem Messtisch vorgenommen werden, deren Ergebnisse in der Plankammer in Potsdam bearbeitet, aufbewahrt und zur Reduktion einer Generalstabskarte verwendet werden sollten; sie waren nicht zur Herausgabe an die Öffentlichkeit bestimmt. Die Plankammer leitete von 1812 bis 1837 der Ingenieur-Geograph Kapitän Reymann²³, der nicht nur das Kartenlager betreute, sondern auch

20 DEGNER (1940), S. 15; FISCHER (1944), S. 9; SCHROEDER-HOHENWARDT (1958), S. 13; ALBRECHT (2004), S. 15.

21 Emil Heinrich Haenel (von Cronenthal) (1784–1843), vgl. ALBRECHT (2004), Nr. A.1.12, S. 45.

22 Christian Karl August Ludwig Freiherr von und zu Massenbach (1758–1827), vgl. ALBRECHT (2001), Nr. B.1.11, S. 64–66; SPATA (2016), S. 41–51.

23 Daniel Gottlob Reymann (1759–1837); vgl. ALBRECHT (2001), Nr. C.1.5, S. 92–95.

die Instrumentensammlung für die Vermessungsarbeiten und die Normalmaßstäbe²⁴ von je $\frac{1}{2}$ Rute Länge.²⁵

Diese topographischen Aufnahmen gründeten auf der ›Instruction für die topographischen Arbeiten des Königlich Preußischen Generalstabes‹, die der Chef des Generalstabes von Müffling am 15. Januar 1821 verfasst hatte.²⁶ Die Instruktion enthält alle wesentlichen Erläuterungen zu den »*nötigen astronomischen und trigonometrischen Vorarbeiten*« (wie Maßstab, Grundlinienmessung, Erkundung, Winkelmessung, Revision), zur Kartenprojektion (Gradabteilung, Blattschnitt, Blattkonstruktion) und zu Detailaufnahmen (Messtischverfahren 1:25 000, Reduktion für Generalstabskarte 1:100 000). Auf Müfflings Wunsch veröffentlichte bereits 1818 Kapitän von Decker²⁷ das Lehrbuch ›Das militärische Aufnehmen, oder vollständiger Unterricht in der Kunst, Gegenden sowohl regelmäßig als nach dem Augenmaße aufzunehmen‹, ergänzt durch dreiteilige ›Musterblätter für die topographischen Arbeiten des Königlich Preußischen Generalstabes‹.²⁸ Es folgte im Jahre 1822 das von Major von Rau²⁹ verfasste Buch ›Kurze Anleitung zum zweckmäßigen Verfahren beim Aufnehmen mit dem Meßtische, für die zu den topographischmilitairischen Vermessungen kommandirten Offiziere‹. Musterblatt, Instruktion und Anweisung, alle drei ergänzten sich in ihren Vorgaben für die Aufnahmeoffiziere bei den Feldarbeiten, für die Zeichner der Plankammer zur inhaltlich und graphisch einheitlichen Gestaltung des Kartenbildes sowie für die Stecher des Lithographischen Instituts bei ihren drucktechnischen Arbeiten. Die jungen Aufnahmeoffiziere besaßen mit den drei Vorschriften das nötige theoretische Rüstzeug für ihre neuen praktischen Arbeiten im Gelände. Diese Anweisungen waren so klar und umfassend formuliert, dass sie erst 1850 durch eine neue Vorschrift ersetzt wurden.

Die Feldarbeiten mit Messtisch, Diopterlineal, Bussole und Wasserwaage fanden jeweils in den Sommer- und Herbstmonaten bei einem mindestens zehnstündigen Arbeitstag statt; die Reinzeichnung erfolgte anschließend ab November in den Räumen des Topographischen Bureaus in Berlin und währte bis zum nächsten Februar; danach folgte für drei Monate Dienst beim Regiment, um die Verbindung zur

24 Die gesetzliche Maßeinheit war 1 preußische Rute = 12 rheinische Fuß (= 3,766 Meter); vgl. Maß- und Gewichtsordnung für die Preußischen Staaten vom 16.5.1816; SPATA (2017), S. 208.

25 SCHROEDER-HOHENWARDT (1958), S. 10; ALBRECHT (2001), S. 52–54; SPATA (2016), S. 47–49.

26 MÜFFLING (1821); DEGNER (1930/31), S. 91–93; SCHROEDER-HOHENWARDT (1958), S. 15; CROM/HEINZ (2021), S. 75–78.

27 Friedrich Carl Otto von Decker (1784–1844); vgl. ALBRECHT (2004), Nr. A.1.7, S. 35–37.

28 DECKER (1818); DEGNER (1940), S. 16.

29 Carl Ferdinand von Rau (1783–1833); vgl. ALBRECHT (2004), Nr. A.1.34, S. 71f.

Truppe aufrecht zu erhalten. Jeder Offizier hatte in einem Sommer zwei Messtischblätter zu bearbeiten. Die Aufnahmen erfolgten im einheitlichen Maßstab 1:25 000 auf der Grundlage der preußischen Rute (=12 Duodezimal-Fuß). Die besondere Schwierigkeit bei der Geländeaufnahme bestand weniger in der Erfassung des militärisch wichtigen Geländes (Wege, Gewässer, Brücken, Siedlungen, Felder, Weiden, Wälder, Moore), sondern in der Darstellung der Höhenverhältnisse. Da absolute Geländehöhen fehlten, konnten die Topographen nur nach freiem Empfinden die örtlichen Geländehöhen bergstrichartig nach dem System der Müfflingschen Schraffenmanier erfassen. An die Qualität dieser Aufnahmearbeiten wurden wegen ihrer erstrebten zügigen Fertigstellung keine großen Anforderungen gestellt. Sie sollten ja keinem eigenen Kartenwerk, sondern lediglich als Grundlage für das Kartenwerk im kleineren Maßstab 1:100 000 (Generalstabskarte) dienen.³⁰

Moltkes Aufnahmearbeiten in Schlesien und Posen 1828–1830

Moltke wurde in seiner Offizierslaufbahn recht früh zum Topographischen Bureau kommandiert, da er von Generalleutnant von Müffling gefördert wurde: »Ganz unerwartet bin ich schon in diesem Jahr zum topographischen Bureau einberufen, und zwar schon den 1. Juni muß ich in Namslau in Oberschlesien sein.«³¹ Die Aufnahme von Schlesien war schon weit fortgeschritten, als Moltke dazu kommandiert wurde. Es fehlten nur noch größere Teile im Osten. Er bearbeitete in den Sommermonaten der Jahre 1828 bis 1830 in Schlesien und Posen insgesamt sieben Messtischblätter (Kartensektionen). Im Juni 1828 begann seine Aufnahme an den Blättern 2830 Schmollen (4870 Groß Zöllnig) und 2769 Oels (spätere Nummer 4770) in Niederschlesien; im Sommer 1829 folgten die Aufnahmen der Blätter 2203 Zerkow (3971), 2204 Robakow (3972) und 2272 Gora (4070) sowie im Sommer 1830 die Blätter 1930 Schwersenz (3568) und 2067 Miloslaw (3770) in Posen.³² Die Blätter aus dem Jahr 1829 sind gemeinsam mit dem Grafen von Monts gefertigt worden; Näheres zu Monts und dieser Gemeinschaftsarbeit ist nicht bekannt.³³

30 FISCHER (1944), S. 9; SCHROEDER-HOHENWARDT (1958), S. 15; ALBRECHT (2004), S. 16.

31 Brief vom 9.5.1828: MOLTKE (1891), S. 16.

32 FISCHER (1944), S. 37; ZÖGNER (1976), S. 63.

33 Vermutlich August von Monts de Mazin (1806–1881), Spross einer französischstämmigen preußischen Adelsfamilie, kein Militärtopograph, aber Hauptmann a. D., später Landrat im Kreis Kreuzburg; FISCHER (1944), S. 10.

Jedes Kartenblatt umfasst in der so genannten ›Preußischen Projektion‹ (Polyederprojektion) eine Gradabteilung von 6 Breitenminuten mal 10 Längenminuten; es stellt somit ein Trapez dar, dessen Nordrand etwas kürzer ist als der Südrand. Die Kartenfläche umfasst ein Gebiet von rund 11 mal 11 Kilometer.³⁴ Die Längengradzählung beruhte auf dem Nullmeridian durch die Insel Ferro.

An eine vollständige Neuaufnahme der Kartenblätter im Maßstab 1:25 000 war aus Mangel an Zeit nicht zu denken. Den Topographen war ein Rückgriff auf bereits vorhandene Kartenwerke vorgegeben. Für die Gebiete Posen (Südpreußen) und Niederschlesien befanden sich in der Potsdamer Plankammer zwei ältere gedruckte Kartenwerke. Zum einen hatte in den Jahren 1747–1753 der Oberstleutnant Christian Friedrich von Wrede³⁵ mit seinen Offizieren im Auftrag des Königs Friedrich II. die schlesischen Grenzregionen im Maßstab 1:35 000 aufgenommen. Der niederschlesische Raum östlich der Oder wurde im fünften Abschnitt 1752 bearbeitet und als Atlas ›Krieges Carte der Gegend von Breslau bis an die Polnische Grenze und von Creutzburg bis nach Züllichau in 42 Sectiones eingetheilt‹ dem König im Oktober 1753 übergeben. Davon wiederum fertigte die Plankammer eine »*Generalkarte*« in 1:133 333; diese Blätter wurden nicht gedruckt, sondern bei militärischem Bedarf Handkopien in der Plankammer gefertigt.³⁶ Zum anderen hatten der Geheime Oberbaurat David Gilly³⁷ und seine Kondukteure für das 1793 zu Preußen geschlagene Gebiet »*Südpreußen*« ein ziviles Kartenwerk im Maßstab 1:50 000 aufgenommen, das 1802/03 als Kupferstich im reduzierten Maßstab 1:150 000 von Daniel Friedrich Sotzmann³⁸ in Berlin gedruckt wurde. Mit Hilfe dieser Kartenvorlagen bereiteten die Ingenieurtopographen der Plankammer für jedes neu zu bearbeitende Messtischblatt ein Entwurfsblatt mit dem notwendigen Kartenrahmen vor. Solche mittels vergrößerter Kopie gewonnenen Kartenvorlagen wurden vom Topographen durch eine

34 DEGNER (1930/31), S. 92; FISCHER (1944); LINDNER (1987), Nr. 54 Gradabteilungskarte Oels 1828, S. 179. Zu den alten Blattbezeichnungen siehe RFL (1931), Liste A, S. 73–150 und Anhang 1 Übersicht der Messtischblätter; zu den neuen Blattbezeichnungen nach 1935 siehe BKG (2000), Kartenverzeichnis, Blattübersicht.

35 Christian Friedrich von Wrede (1702–1766), 1758 Oberst und Platzingenieur der Festung Glatz; vgl. LEONHARD (1901), S. 1–3; HANKE (1935), S. 248; LINDNER (1989), S. 217.

36 HANKE (1935), S. 248–256; LINDNER (1987), Nr. 46 Wrede Kriegskarte, S. 174f.; LINDNER (1989), S. 217–236; JÄGER (1994), S. 27.

37 David Gilly (1748–1808), Geheimer Oberbaurat im Königlichen Oberbaudepartement in Berlin; vgl. HANKE (1935), S. 292; JÄGER (1994), S. 28.

38 Daniel Friedrich Sotzmann (1754–1840), Geograph der Berliner Akademie der Wissenschaften; vgl. LINDNER (1987), S. 166; JÄGER (1994), S. 28.

›Okularvergleichung‹ (Feldvergleich) auf einen aktuellen Stand gebracht. In einem Brief vom 6. Juli 1828 an seine Mutter schildert Moltke:

»Dann ziehe ich [am frühen Morgen] aus, angetan mit ungebleichten Hosen, grauem Staubmantel und weißer Mütze, Handschuhen ohne Fingerspitzen [zwecks feinfühligem Messen und Zeichnen] und gewaffnet mit einem Etui und einem schönen Ramsden-Fernrohr [zur Erkundung und Messung]. Hinterdrein zieht mein Silberdiener [Offiziersbursche und Messgehilfe] mit dem Messtisch. So geht's durch Feld und Gärten, gestützt auf die offene Ordre, die ich stets in der Tasche habe und welche mir große Freiheiten einräumt. [...] Jeder Schulze ist angewiesen, uns Pferde, Quartier und zwei Mann täglich zu stellen.«³⁹

In feinem Humor schildert Moltke in einem Brief vom 24. August 1828 an seinen Bruder Ludwig⁴⁰ das Ungeschick seines Burschen im Umgang mit dem Vieh auf der Straße:

»Letzt beim Zuhause gehen macht mein Silberdiener die unbillige Prätension, dass ein mit Ochsen stattlich bespannter Wagen ihm aus dem Wege gehen soll. Die wackeren Zugtiere waren durchaus nicht gewillt, auf eine so ungerechte Forderung einzugehen, und so rannte denn das liebe Vieh mit so gutem Erfolg zusammen, daß das Meßblatt, welches mein tapferer Diener bei diesem Turnier mit großer Umsicht als Schild gebraucht, sich mit großer Unpartheilichkeit in zwei congruente Dreiecke zerlegte und mir statt einer, zwei Zeichnungen lieferte. Die Bussole war zertrümmert u. die fast vollendete Arbeit mußte von neuem copirt werden. Acht Tage lang habe ich nichts als Wege ziehen, Häuser bauen und zahllose verdammte Bäume pflanzen können.«⁴¹

Im Herbst 1830 endete Moltkes topographische Aufnahme im Generalstab; bereits im Jahre 1832 wurde er zum eigentlichen Generalstabsdienst herangezogen.

Neben den topographischen Zeichnungen verlangte der Generalstab eine Änderung seiner Handschrift, so machte er seine Mutter zu Beginn seines Briefes vom 25. Dezember 1828 darauf aufmerksam: *»Wundere dich nicht über meine veränderte Schrift. Ich muß mir diese jetzt angewöhnen, es ist die des Generalstabs und des Cabinetts.«⁴²* Seine schriftstellerische Gabe liefert anschauliche Schilderungen

39 Brief vom 6.7.1828: MOLTKE (1891), S. 17–19.

40 Ludwig von Moltke (1805–1889), Geheimrat und Kammerherr; vgl. Stammbaum in MOLTKE (1891), Anlage.

41 Brief vom 24.8.1828: MOLTKE (1891), S. 233.

42 Brief vom 25.12.1828: KESSEL (1951), S. 43.

in Briefen über seine Arbeiten im Topographischen Bureau sowie ausführliche Beschreibungen der dargestellten Landschaft, seiner Gastgeber und Quartiere.

Moltkes Quartiere in Schlesien 1828

Die vom Staatskanzler Hardenberg ausgestellte »*Offene Ordre*« war eine beglaubigte Vollmacht, mit der alle Gemeindevorsteher und Gutsbesitzer angewiesen wurden, den Aufnahmeoffizieren jegliche Unterstützung zu gewähren und ihnen insbesondere freies Quartier, Verpflegung und Hilfskräfte für die Dauer der Feldarbeiten zu stellen.⁴³ Moltke war mit seinen Arbeitsquartieren überaus zufrieden, Schlösser schlesischer und posenscher Magnaten wurden für längere Monate sein Standquartier.

Zunächst kam er auf dem Rittergut des Grafen von Kleist in Grüttenberg⁴⁴ bei Oels unter; seiner Mutter berichtet er am 6. Juli 1828:

»Von mir kann ich nur Erfreuliches schreiben. Seit vier bis fünf Wochen wohne ich schon hier auf dem Gute eines Herrn von Kleist, bei welchem ich wie ein Kind im Hause bin, so daß ich auch fast meine halbe Sektion [des Messtischblatts] von hier aufgenommen habe. Früh um 4½ Uhr erscheint eine Kaffeekanne, die, begleitet von zwei Tellern, auf welchen Butterschnitten und Kuchen sich zu beträchtlicher Höhe thürmen, unwillkürlich an die Gastfreiheit der schottischen Clanshäuptlinge erinnert. [...] Recht betrübt wird der Abschied heut hier im Hause sein, die Kinder haben sich sehr an ihre Einquartierung gewöhnt. Ich habe durchaus versprechen müssen, zum Erntefest wieder zu kommen.«⁴⁵

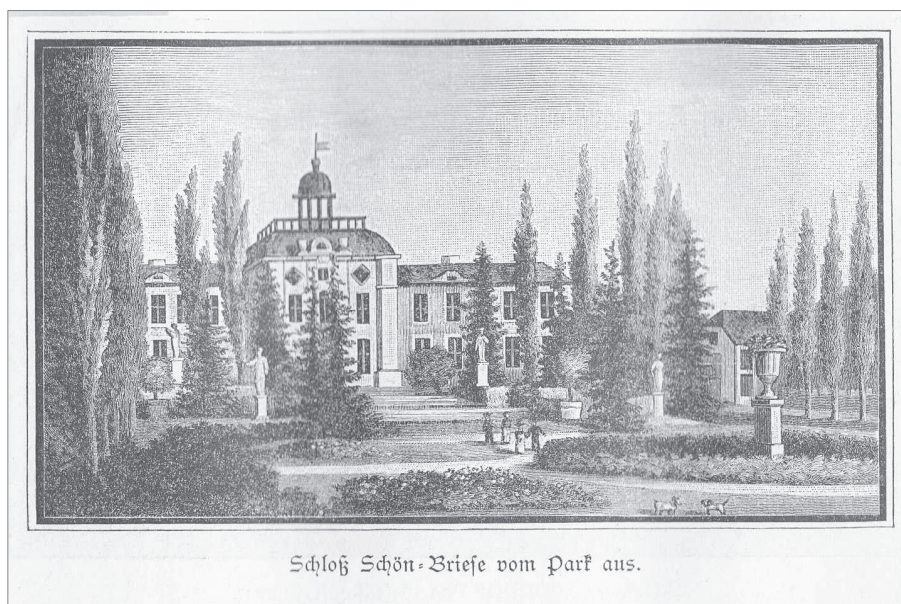
Das nächste Quartier findet Moltke im Schloss Briese⁴⁶ im Tal der Weide, einem Majoratssitz der Grafenfamilie Kospoth, das als eines der schönsten Barockschlösser

43 DEGNER (1940), S. 14.

44 Rittergut Grüttenberg, Rittmeister von Kleist.

45 Brief vom 6.7.1828: MOLTKE (1891), S. 17–19.

46 Schloss Briese, um 1730 vollendet, Majorat, nach 1989 verfallen; vgl. SIEBER (1971), S. 92–95; FRANKE (2015), S. 307–309; https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Briese (18.5.2021).



Schloss Briesen vom Park aus, August von Kospoth 1828, aus MOLTKE (1891).

in Schlesien galt; er bestaunte in einem langen Brief vom 18. August 1828 an seine Mutter Schloss und Garten, die

»vortrefflich zum Majoratssitz der Reichsgrafen von Kospoth⁴⁷ und ein Bild des Reichthums und der Macht geben. [...] Mein Wirth und seine schöne Gemahlin, das würdevolle Bild einer Dame von Rang, sind gegen mich so gütig und freundlich, wie eine strenge Etiquette es nur zu sein erlaubt. [...] Wie lange ich bleibe, kann ich nicht bestimmen, denn hier, wo man lange nicht Alles sagt, was man denkt, kann nur eigener Takt mir sagen, wie lange ich gern gesehen bin.«⁴⁸

Moltke genießt den gehobenen Wohnkomfort und passt sich dem Tagesablauf seiner gräflichen Familie an; so schreibt er weiter:

»[...] auch bin ich erst acht Tage hier, in welcher Zeit ich schon gelernt, wie müde ich auch nach Hause komme, Mittags doch gleich große Toilette zu

47 Graf August von Kospoth, verheiratet mit Julie von Poser und Nädlitz; vgl. FRANKE (2015), S. 307.

48 Brief vom 18.8.1828: MOLTKE (1891), S. 23.

machen. Ein eleganter Civilanzug, den mein Geschäft schon abgeworfen hat, kommt mir dabei sehr zu statten.«⁴⁹

Im selben Brief schildert er bewundernd seine Gäste Räume:

»Durch einen prachtvoll gemalten Kuppelsaal, dessen Wände – wo die Wappenschilder, Engel, Festons u.s.w. sie nicht bedecken – von reizender Stuckatur sind, trittst Du in eine Reihe von Zimmern, welche mein Corps de logis ausmachen. Große Spiegel, damastene Sophas, getäfelte und kunstreich eingelegte Dielen, marmorne Kamine schmücken diese hohen Gemächer, deren Wände von einer Sammlung ausgesuchter Gemälde bedeckt sind, welche zum Theil aus dem Pinsel eines Titian, Rubens, Van Dyck, Wouwerman und anderer Meister stammen. Hier nach vollbrachter Arbeit, in einem ergötzlichen far niente, schlendere ich ungestört mit dem Kataloge herum, bald beschauend, bald kopirend, bald mich wundernd, wie ich auf einmal in den Besitz so vieler Pracht gerathen bin.«⁵⁰

Und auch der große, in französischem Stil angelegte Park hat es Moltke angetan, im Brief fährt er fort:

»Vor meinen Fenstern breitet sich der von hohen Mauern eingefasste Park aus mit Steinstatuen und Urnen, aus welchen sich üppige Vegetation von blauen und rothen Hortensien (welche ich eine aristokratische Blume nennen möchte, wie Scott⁵¹ den Pfau einen aristokratischen Vogel) und Rankengewächsen, gleichsam überfließend, hervorbricht. Bassins, Balustraden, Berceaux [Laubengänge] und alle Reize eines Lenôtre⁵² sind zwischen den hohen Gartenmauern versammelt, aber das Ganze paßt vortrefflich zum Majoratssitz der Reichsgrafen von Kospoth und gibt ein Bild des Reichthums und der Macht.«⁵³

Nach seiner Ankunft im Topographischen Bureau in Berlin schildert Moltke seiner Mutter in einem offenen, bewegenden Rückblick vom 15. November 1828 seinen ersten Aufnahmeeinsatz in Schlesien und schreibt:

»[...] daß ich wohl und munter den 1. November in Berlin eingetroffen bin und mich für die nächsten vier Monate eingerichtet habe. [...] Mein Aufenthalt in Briesa verlängerte sich zu zehn Wochen, und ich wäre am Ende zehn

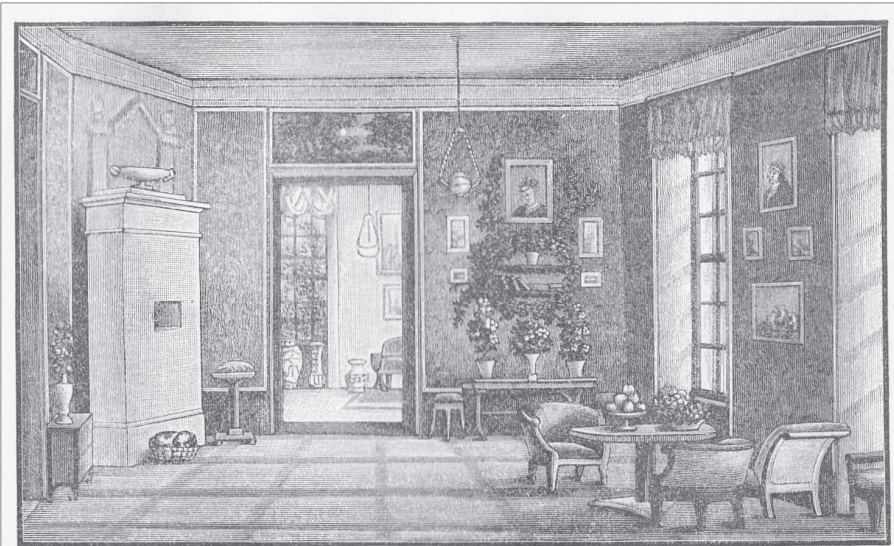
49 Brief vom 18.8.1828: MOLTKE (1891), S. 23.

50 Brief vom 18.8.1828: MOLTKE (1891), S. 23; vgl. FRANKE (2015), S. 307.

51 Walter Scott (1771–1832), schottischer Dichter, Schriftsteller, Verleger und Literaturkritiker.

52 André Le Nôtre (auch Le Nostre, 1613–1700), bedeutender französischer Landschafts- und Gartengestalter.

53 Vgl. FRANKE (2015), S. 309.



Schloß Schön-Bries: Das Gesellschaftszimmer.

Schloss Bries: Gesellschaftszimmer, August von Kospoth 1828, aus MOLTKE (1891).

da geblieben, wenn mir nicht eingefallen, daß ich meine Zeichnungen abgeben müsse. [...] Seitdem nun ist mir [...] nie so gütig begegnet, nirgends ist mir so wohl und so einheimisch geworden als bei Kospoths. Ach, es ist eine schöne Sache für so einen armen Teufel, der sich zwischen Geldmangel, Vorgesetzten, Dienstpflicht, Gehorsam und wie die Uebel alle heißen, die je der Büchse Pandorens entfloßen, herumdrängen muß, so in eine Lage zu kommen, wo alle die kleinlichen Verdrießlichkeiten des Lebens, die zusammen das Unglück des Lebens ausmachen können, aufhören, wo Alles schön, gefällig, reich und edel ist und das Vergnügen Zweck sein darf, weil selbst die Arbeit ein Vergnügen ist, wo die Kunst nicht die spärliche Würze des Lebens, wo sie das Leben selbst ist, und wo man selbst gefallend sich gefällt. So war Bries ein warmer Sonnenblick an einem finstern Herbsttage. [...] Wenn Du das schöne Schloß mit der herrlichen Bildergalerie, die große Orangerie, die größte in Schlesien, gesehen hättest, Dir wäre auch mein Vergleich [mit dem Hofe von Ferrara] nabeliegend erschienen.»⁵⁴

54 Brief vom 15.11.1828: MOLTKE (1891), S. 24f.

Und dann bekennt sich Moltke zu seinen dichterischen Neigungen und notiert ein Gedicht in Anlehnung an Goethes ›Mignon‹:

*›Kennst du die Flur, wo die Citronen blüh'n
Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n,
Ein sanfter Wind durch hohe Pappeln weht,
In langen Reih'n die gold'ne Rebe steht?
Dabin, dabin – lenkt die Erinnerung gern den Sinn.*

*Kennst du das Schloß, es leuchtet fern sein Dach,
Hell glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Die Bilder seh'n von allen Wänden drein,
Als fragten sie: ist hier nicht herrlich sein?
Dabin, dabin so gerne die Gedanken zieh'n.*

*Wohl kenne ich das Schloß mit hohem Dach,
Den schönen Park, das schimmernde Gemach.
Und der Bewohner Liebenswürdigkeit,
Die Allem erst den rechten Werth verleibt,
Es waltet drin – für Schönes und für Gutes edler Sinn.*

Seinem musikalisch begabten Bruder Ludwig schildert er in einem Brief vom 15. November 1828 die musikalische Abwechslung, die er in Schloß Briesen und in der benachbarten Herrschaft Goschütz genießen durfte:

›Recht habe ich gewünscht, daß Du manchmal in Briesen sein könntest, wo Du Dich schnell würdest empfohlen haben. Unser nächster Nachbar war ein Graf Reichenbach⁵⁵, der die freie Standesherrschaft Goschütz⁵⁶ besitzt. Dort hatte er einen ausgezeichneten Kapellmeister, einige tüchtige Musiker und nebenher seinen ganzen Hausstand, Beamte, Vasallen u.s.w., zum Orchester einexerziert und führte mit diesem in einem prachtvollen Musiksaale oft Opern auf.‹⁵⁷

55 Christoph Graf von Reichenbach-Goschütz (1772–1845), preußischer Oberstleutnant, verheiratet 1816 mit Charlotte Henriette Luise Elisa von Reichenbach-Goschütz (1795–1871), Tochter seines Bruders Heinrich Leopold (1768–1816); vgl. FRANKE (2015), S. 373.

56 Schloss Goschütz, 1727 böhmischer Grafenstand, 1748 Majorat, 1947 durch Brand zerstört; vgl. SIEBER (1971), S. 98–101; FRANKE (2015), S. 131–133.

57 Brief vom 15.11.1828: MOLTKE (1891), S. 236.

Zudem folgte Moltke seinem zeichnerischen Talent, indem er die Familienmitglieder mit feinem Strich porträtierte und die Gemälde kopierte; hierzu schreibt er seiner Mutter:

»Recht viel hübsche Gemälde habe ich Gelegenheit gehabt zu kopiren, das mehrste blieb zwar dort [in Briese]. [...] Es macht mir viel Freude, daß ich die Gräfin selbst sehr ähnlich traf; sie haben es eingerahmt und aufgehängt.«⁵⁸

Auch Graf von Kospoth besaß zeichnerisches Talent; er schickte Moltke zu Weihnachten *»einen anonymen Brief und eine Schachtel mit dem Postzeichen Oels«* u.a. zwei Zeichnungen, die Moltke seiner Mutter im Brief vom 25. Dezember 1828 beschreibt:

»[...] erblickte ich sogleich ein ganz wunderniedliches Gemälde des Zimmers, wo wir in Briese immer zusammen gewesen waren. Alles ist darin, wie ich es verlassen. Mein Fauteuil steht vor dem Tische, der alte Cadeau [Schlosshund] schnarcht in seinem Korb am Ofen, die Orangen und der Wein auf dem Tisch, die Gemälde, der Wein vor dem Fenster, Alles ganz genau. Vollends, wenn ich es so bei Licht ansehe, so ist mir's, als ob ich drin wäre. – Womöglich noch hübscher ist ein zweites Bild, eine Ansicht des Schlosses vom Park aus, und einem Punkte, den ich einmal als günstig dazu angegeben hatte.«⁵⁹

Welch positive Eindrücke Moltke in Schloss Briese gewonnen hatte, zeigt sich daran, dass er später noch zweimal kurze Besuche dorthin machte. Bereits ein Jahr später 1829 besuchte er die Kospoths zu einer Familienfeier:

»Bei Kospoths bin ich diesen Sommer den 10. August zum Geburtstag des Grafen gewesen. Ich konnte nur wenig Tage bleiben und machte 30 Meilen dahin; man hat mir dieses sehr hoch aufgenommen. Hätte ich nicht schon ein so gutes Quartier [in Rusko], so würde ich meine Aufnahmen dort auszeichnen und den Herbst da zubringen.«⁶⁰

Einen weiteren Besuch arrangierte er von Breslau aus, als er von dort seine Reise nach Konstantinopel begann; seiner Mutter schrieb er am 15. Oktober 1835 aus Wien:

»Erst den 17. v. M. konnte ich von Breslau abgehen [...]. Ich machte mittlerweile einen Besuch auf dem Schloß Briese, unweit Breslau, wo ich während der Topographie in Quartier gelegen, und wurde in alter Freundschaft aufgenommen.«⁶¹

58 Brief vom 15.11.1828: MOLTKE (1891), S. 27; MOLTKE (1892), S. 103 und Abb. vor S. 105.

59 Brief vom 25.12.1828: MOLTKE (1891), S. 30, mit den zwei Kospoth-Abbildungen.

60 Brief vom 14.9.1829: MOLTKE (1891), S. 34.

61 Brief vom 15.10.1835: MOLTKE (1891), S. 82.

Moltkes Ausflüge in das Riesengebirge

Während des sommerlichen Aufnahme-Einsatzes konnte Moltke auch an manchen kleinen Ausflügen mit der Familie Kospoth teilnehmen; seiner Mutter erzählt er:

»Da die Kospoths verwandt sind mit Allem, was vornehm und angesehen in Schlesien ist, so fehlte es nicht an häufigen kleinen Reisen und Jagden. Die Zeit verfloß höchst angenehm und bildend, und der Abschied war peinlich und nicht ohne viele Thränen. Kaum hier angekommen, fand ich schon ein Kistchen mit Ananas⁶² vor, ohne Anschreiben aber mit einer Feile, die ich in Briese vergessen hatte.«⁶³ Seinem Bruder Ludwig berichtet er: »Kospoths sind mit allen Fürsten und Herren des Landes verwandt. Vorgestern waren wir zu ihren Verwandten zum Erntekranz gefahren, wo wir auf der Tenne sehr lustig getanzt haben.«⁶⁴

Einen Ausflug in die schlesischen Berge schildert er seiner Mutter im Brief vom 6. Juli 1828:

»Die günstige Gelegenheit benutzend, werde ich morgen auf drei Wochen ins Gebirge reisen, welches, zwar noch 20 Meilen [rund 150 Kilometer] entfernt, seine blauen Gipfel am Horizont erhebt. Ich gebe zunächst nach Schweidnitz [...] und von da nach Salzbrunn, wo ich den Brunnen brauchen werde. Ich freue mich, schon übermorgen den unvergleichlichen Fürstenstein wieder zu sehen.«⁶⁵

Später bekennt er der Mutter:

»Meine Reise mußte ich auf vierzehn Tage beschränken, ich blieb daher nur sechs Tage in Salzbrunn, habe aber doch neunzig Becher Brunnen getrunken. Leider machte ich die folgende Gebirgsreise allein. Ich beeilte mich daher sehr und machte die in der That sehr starke Tour von Schmiedeberg über das ganze Hochgebirge nach Schreiberhau an einem einzigen Tage, wobei ich die Koppe selbst aber nicht bestieg, weil ich sie schon kenne. [...] Oben fing es tüchtig an zu regnen. Aber unbeschreiblich ist der Anblick, wenn der Wind die Wolkenmassen zwischen den schwarzen Tannenwäldern und durch die großen Schluchten hindurchjagt, jetzt ein weites Thal zeigt; Häuser, Dörfer, Städte werden sichtbar, weithin öffnet sich das Land auf viele Meilen mit zahllosen Ortschaften. [...] Die Straßen ziehen sich wie feingeschlängelte Fäden über die Berge, die, wenn sie auch erstiegen wurden, von hier ganz flach erscheinen.

62 Vgl. KLOSE (2013).

63 KLOSE (2013), S. 26.

64 Brief vom 24.8.1828: MOLTKE (1891), S. 232.

65 Brief vom 6.7.1828: MOLTKE (1891), S. 18f.

Zwischen ihnen winden sich meilenlang die Dörfer und Städtchen mit ihren sauberen, weißen Wänden und glänzenden, silbergrauen Schindeldächern. [...] Auch meinen Liebling, den Zackenfall, sah ich noch im Halbdunkel aus dem Teufelsthal und übernachtete in einer Glasbütte am schäumenden Zacken. Am folgenden Morgen früh besuchte ich den Kochelfall und den Kynast, dessen romantische Legenden Euch bekannt sind. [...] Doch es ist Zeit, daß ich aus den verfallenen Burgen [Bolkenhain, Schweinhaus, Nimmersatt] nach dem schönen Schloß zurückkehre, in welchem ich jetzt wohne.»⁶⁶

Moltkes Quartiere in Posen 1829/30

Das erste Quartier in Posen erhielt Moltke für nur kurze Zeit in Zerkow:

»Seitdem ich am 24. Juli das prachtvolle Zerkow⁶⁷ verließ, wo ich von der alten Starostin [Frau von Mijcielska] so gastfrei aufgenommen, hause ich hier in Rusko, wo ich bis Ende Oktober bleiben werde.«⁶⁸

In Rusko bezog Moltke bei der Familie Obieziński⁶⁹ Quartier, die er bereits 1825 in Salzbrunn kennengelernt hatte:

»In Hinsicht der angenehmen Lage hat das wunderliche Glück gewollt, daß mich von 32 Loosen [für die kommandierten Offiziere] gerade das treffen mußte, welches mich hier nach Rusko führt, zu der Familie O[bieziński], welche ich in Salzbrunn kennen lernte, die ich hierselbst vor vier Jahren (gerade morgen vor vier Jahren) besuchte⁷⁰ und die für mich immer eine so besondere Vorliebe gehabt haben, daß sie mich wie Kind im Hause halten. Dies ist das dritte Haus, in welchem ich so glücklich bin, so recht freundlich aufgenommen zu werden und, wenn es möglich wäre, das elterliche zu ersetzen, so würde es diese Familie, wie früher Kospoths und Stemanns⁷¹, können.«⁷²

66 Brief vom 18.8.1828: MOLTKE (1891), S. 20–22.

67 Moltke schreibt »Herkow«, vgl. WARSCHAUER (1929), S. 44.

68 Brief vom 14.9.1829: MOLTKE (1891), S. 34; vgl. WARSCHAUER (1929), S. 44.

69 Bei MOLTKE (1891) »Obrocziowska«, bei KESSEL (1959) »Obwiezińska« geschrieben.

70 »In Breslau wohne ich bei einem Grafen Wartensleben, Onkel meines Friends [Frobel], mit welchem ich am 17. [September 1825] in seiner Equipage nach Rusko ohnweit Krotoschin in Polen zu Frau von Obiezińska auf einige Tage zu Besuch reise«; Brief vom 6.9.1825: MOLTKE (1891), S. 9.

71 Familie G. Stemann, dänischer Kammerherr in Schleswig.

72 Brief vom 14.9.1829: MOLTKE (1891), S. 34.

Nach der topographischen Aufnahme in Posen schreibt Moltke im November 1829 an seine Mutter:

»Drei volle Monate habe ich in Rusko zugebracht und bin während dieser Zeit noch einmal nach Schlesien zum Wollmarkt in Breslau gewesen, und hätte O.⁷³ nicht so schnell verkauft, so wäre ich noch auf drei Tage ins Gebirge geflogen, welches man dort in einer langen, blauen Kette vor sich liegen sieht. In Rusko vertrieb ich mir die Zeit, nachdem ich mit meiner Arbeit trotz des ununterbrochen schlechten Wetters fertig, mit Kramsvogelfangen, Dreschen, Jagdfahrten, Obstschütteln und dergl. ländlichen Beschäftigungen, bei schlechten Tagen wurde Whist gespielt, wo ich aber einiges Lebrgeld geben mußte, an hellen zeichnete ich die Mitglieder der Familie bis zum Struz oder Wächter in seinem Pelz und rother Mütze und die Kammermädchen in dem sehr schönen Nationalanzug.«⁷⁴

Nach einem einmonatigen Exerzierkommando bei dem Landwehr-Ersatz für das 8. Landwehr-Bataillon in Frankfurt/Oder im Mai 1830 erhielt Moltke von seinem Bataillonskommandeur ein positives Urteil:

»In diesem Jahr wieder zu topographischen Vermessungen kommandiert. Während der Anwesenheit im Bataillon war er eifrig und tätig und ließ sich den Dienst sehr angelegen sein. Er ist wissenschaftlich gebildet und seine moralische Führung sehr lobenswert.«⁷⁵

Danach reiste er im Juni 1830 nach Posen zu seinem dritten (und letzten) Aufnahmeeinsatz:

»Endlich am 10. Juni trat ich mit dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht sammt einer Belobigung wieder [in das Regiment] ein und reiste unmittelbar [mit drei Offizieren] nach Posen. [...] Von Posen aus begab ich mich ungesäumt an die Arbeit und legte mich hierher zum Herrn von Treskow⁷⁶ nach Wierzaka. Ich habe einen sehr freundlichen Wirth, ein gutes Zimmer, einen vortrefflichen Tisch und ein herrliches Glas Wein, viel zu thun und bin gesund.«⁷⁷

73 Rafael Obiezierski, vgl. WARSCHAUER (1929), S. 44.

74 MOLTKE (1891), Band 4, Brief vom 6.11.1829, S. 37f.

75 ALBRECHT (2004), Nr. A.1.27 Moltke, S. 58.

76 Louis von Treskow (1799–1865), Gutsherr in Wierzanka bei Posen; vgl. http://www.treskowpage.com/03_orte/03_orte_Wierzanka.html (18.5.2021).

77 Brief vom 18.6.1830: MOLTKE (1891), S. 42.

Zum Ende seiner Aufnahmearbeit logierte er in Miloslaw in einem ehemaligen Jesuitenkloster, wie er seiner Mutter im Juli 1830 berichtet:

»Was würde Gustchen⁷⁸ sagen, wenn sie hier in meiner großen gewölbten Halle allein schlafen sollte. Es ist nämlich das Wirtsbaus ein Flügel des alten Jesuitenklosters, und ich darf nur ein paar Gänge durchwandern, so bin ich in der großen schönen Kirche des Heiligen Ignatius di Loyola.«⁷⁹

Rückblickend erzählt er seiner Mutter von seinem Quartierglück in Schlesien und Posen:

»Sehr unterhaltend ist endlich das Zusammentreffen sämtlicher Kameraden [in Berlin] aus den verschiedenen Standquartieren von der Ostsee bis zur Prosna, wo nun jeder seine Schicksale und Abenteuer in einer Art von »Dichtung und Wahrheit« vorträgt und jeder dabei seine Bemerkungen mit so viel Witz und Laune, als ihm zu Gebote steht, darüber macht. Ich bin fast der Einzige, der bloß gute Quartiere gehabt hat.«⁸⁰

Moltkes Aufnahmeergebnisse

Moltkes topographische Leistungen gründen auf seiner besonderen Fähigkeit, räumliche Fakten zu erfassen und in seinem zeichnerischen Talent, diese in einem Kartenbild zu dokumentieren. Seine Handzeichnungen (Krokis) wurden von ihm selbst in den Wintermonaten im Topographischen Bureau in Berlin als sogenannte Reinzeichnung ausgearbeitet. Die »natürliche« Farbkombination der Decker-Musterblätter von 1818 umfasste die Farben Schwarz (Grundriss und Schrift), Rot (Siedlung), Blau (Gewässer), Grün (Bewuchs) und Braun (Straßen und Geländere relief). Wenn auch seine Aufnahme primär militärischen Zwecken genügte, so hielt er im Kartenbild doch alle relevanten Siedlungs- und Verkehrsinformationen fest. Zur Darstellung des Geländere liefs benutzte er nach freiem Empfinden feine Bergschraffen; absolute Höhenangaben für Berge, Flussauen und Straßen konnte er mangels Höhenfestpunkten nicht ermitteln. Diese Blätter gelangten nach einer Prüfung durch seinen Chef in die Plankammer in Potsdam, wo Ingenieurgeographen⁸¹ von den Aufnahmeblättern Kopien für militärische

78 Auguste (Guste) von Moltke (1809–1883), verheiratet mit John Burt; vgl. Stammbaum in MOLTKE (1891), Anlage.

79 Brief vom Juli 1830: KESSEL (1959), S. 57.

80 Brief vom 6.11.1829: MOLTKE (1891), S. 38.

81 Seit 1841 im Range eines Leutnants, vgl. SCHROEDER-HOHENWARTH (1958), S. 21.

und zivile Dienststellen zeichneten. Die Reinzeichnungen blieben Unikate, ein Druck war nicht vorgesehen.⁸²

Die originalen Aufnahmeblätter von Moltke im Maßstab 1:25 000 dienten Ingenieurgeographen der Plankammer als Vorlage zur Zeichnung der Generalstabskartenblätter durch Reduktion auf den Maßstab 1:100 000. Diese Kartenentwürfe wurden durch Erkundungsfahrten erfahrener Aufnahmeoffiziere vor Ort verifiziert. Oberstlieutenant Knackfuß⁸³, seinerzeit Leiter des Aufnahme- und Zeichenbureaus des 2. Departements, bemerkte streng zu dem Blatt Schmollen, also Moltkes Erstlingsblatt:

»Die Aufnahme ist im ganzen gut, wenn auch nicht ohne Fehler, sie zeigt einige Auslassungen, die aber sehr wohl bei der Reduktion entstanden sein können. Einige Mängel wohl fallen dem Aufnehmer zur Last, manches ist aber auf Wegeveränderungen der inzwischen vergangenen 5 Jahre zurückzuführen.«⁸⁴

Zu Moltkes Aufnahmeblättern von 1829 sind keine Prüfungen bekannt. Die Aufnahmeergebnisse von 1830 fanden ein positives Urteil des Topographischen Bureaus; der Abschlussbericht des Vorgesetzten Major von Rau lautete:

»Von Moltke, SecLt. Im 8ten Infanterie-Regiment: Den Beweis seines Fleißes liefert seine Aufnahme, welche mehr als $\frac{3}{4}$ Quadratmeilen beträgt. Wie schon in früheren Jahren zeichnet sich seine Arbeit durch Richtigkeit und Sauberkeit aus. – Führung: Untadelhaft.«⁸⁵

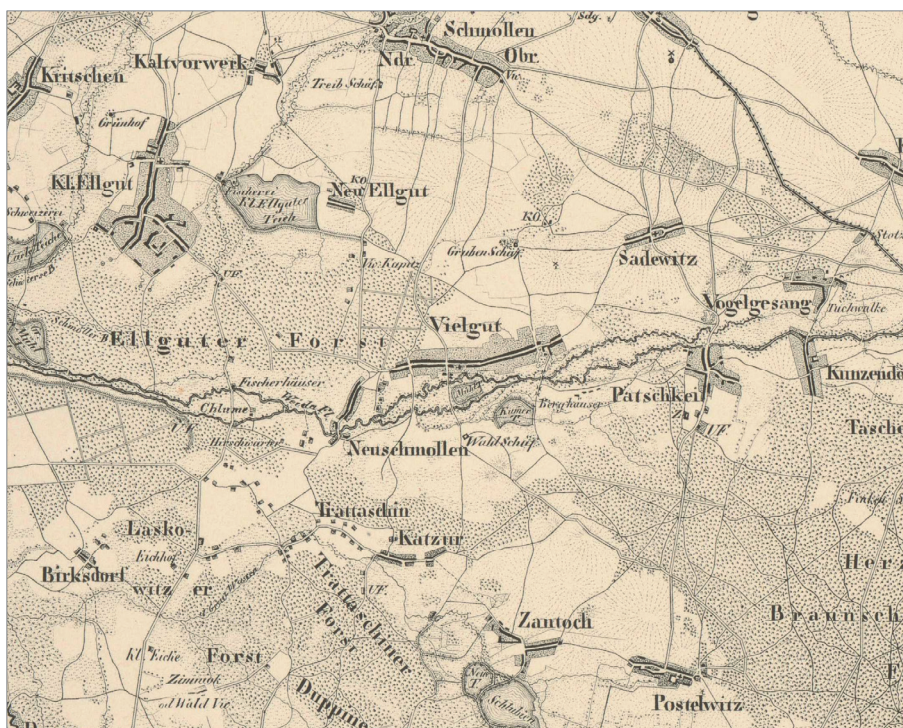
Da die Reinzeichnungen der Messtischblätter hauptsächlich zum Entwurf der einfarbigen Generalstabskarte dienten, blieb diese Uraufnahme und somit auch Moltkes Erstlingsarbeiten unveröffentlicht, nur die Generalstabskarten sind als deren reduzierte Veröffentlichung bekannt geworden. Jeweils acht Aufnahmeblätter füllen eine Gradabteilung; jeweils vier Blätter ergeben ein Blatt der Generalstabskarte (Sektion) mit dem amtlichen Namen »Generalstabskarte 1:100 000, halbe Gradabteilung« in der Größe von 34 mal 28 Zentimeter. Für das östliche Kriegstheater bestanden 110 Sektionen. Moltkes Aufnahmeblätter dienten der Generalstabskarte in den südpreußischen Sektionen 301 Posen, 302 Wreschen

82 LEONHARD (1901), S. 5; FISCHER (1944); SCHROEDER-HOHENWARTH (1958), S. 15.

83 Friedrich Ludwig Karl Knackfuß (1772–1842); vgl. ALBRECHT (2004), Nr. A.1.19, S. 51f.

84 Zitat nach FISCHER (1944), S. 10.

85 FISCHER (1944), S. 10; ALBRECHT (2004), Nr. A.1.27 Moltke, S. 57. Moltke bearbeitete demnach bei seinem letzten Einsatz rund 40 Quadratkilometer, also nur einen Teil eines Messtischblatts mit knapp 130 Quadratkilometer.



Ausschnitt der Generalstabkarte Sektion 271 Oels (später: Nr. 425), graviert von Voss 1831, herausgegeben vom Preußischen Generalstab 1860. Staatsbibliothek zu Berlin. Preußischer Kulturbesitz, Kart. N. 370.

326 Miloslaw sowie in den niederschlesischen Sektionen 400 Groß Wartenberg und 425 Oels.⁸⁶

Die Steingravur (Lithographie) der Blätter erfolgte in den Jahren 1824 bis 1846 im Lithographischen Institut des Generalstabs. Zur Geländedarstellung dient eine Schraffenmanier nach Müffling, Höhenzahlen fehlen. Das Gewässernetz ist in drei Klassen gegliedert. Die Siedlungen sind grundrisstreu wiedergegeben; in größeren Orten ist nur das Hauptwegenetz verzeichnet. Kirchen sind durch eine einfache Kreuzsignatur vermerkt. Einzelhöfe sind dargestellt, häufig

86 RFL (1931), Liste A, S. 179–192 und Anhang 2 Übersicht der Einheitsblätter; vgl. DEGENER (1930/31), S. 92; SCHROEDER-HOHENWARTH (1958), Anlage 3 und 17.

mit Gehöft- oder Flurnamen. Die Verkehrswege sind in sechs Klassen eingeteilt, auch Feldwege sind eingetragen, auffallend sind die neu ausgebauten Chausseen.

Die Aufnahmearbeiten unter Müfflings Leitung (erste Aufnahmeperiode 1816–1830) ergaben zwar ein geschlossenes Kartenbild der preußischen Provinzen, die Aufnahmemethode war aber wegen der Schnelligkeit der Arbeit und des häufigen Wechsels der Aufnahmeoffiziere insgesamt so unzureichend, dass man nur von einem ›militärisch-topographischen Landeskroki‹ oder einer ›geographischen Skizze‹ sprach, die lediglich militärischen Zwecken genügte, jedoch keine systematische Aufnahme für zivile Zwecke war. Deshalb konnte sich der Generalstab zunächst nicht zu deren Veröffentlichung entschließen. Auf vielfachen zivilen Wunsch wurden die schlesischen Sektionen ›mit Chaussee-Nachträgen 1860‹ in dem Kartenwerk ›Topographische Karte vom Preußischen Staate mit Einschluß der Anhaltinischen und Thüringischen Länder im Maßstab 1:100 000‹ dann doch 1863 veröffentlicht, da sich ihre Neuaufnahme in absehbarer Zeit nicht ermöglichen ließ (militärische Auseinandersetzungen Preußens mit Dänemark und Österreich). Erst im Anschluss daran erfolgte eine komplette Neuaufnahme von Preußen.⁸⁷

Moltkes Beginn im Generalstab

Moltke verblieb bis 1831 zur Dienststellung beim Topographischen Bureau. Seiner Mutter schrieb er am 5. März 1831:

»Mein Aufenthalt in Berlin hat sich unerwartet verlängert. Ich bin per Kabinetts-Ordre und auf Antrag des Chefs des Generalstabes mit noch einem Offizier noch zum topographischen Bureau kommandirt, obgleich das Kommando der Regel nach für mich beendet ist, auch alle übrigen Offiziere schon nach Ost und West in ihre Garnisonen gereist sind. Ich habe den direkten Vorthail davon, noch fernerhin 20 Thaler Zulage zu beziehen, auch dürfen wir es wohl als eine Auszeichnung ansehen.«⁸⁸

An seinen Bruder Ludwig berichtete er:

»Seit acht Tagen wandere ich hier als Königlich Preußischer außerordentlich verlängerter Topograph nebst noch einem Offizier, die einzigen unserer

⁸⁷ LEONHARD (1901), S. 6; DEGNER (1940), S. 20; SCHROEDER-HOHENWARTH (1958), S. 35f., Anlage 17.

⁸⁸ Brief vom 5.3.1831: MOLTKE (1891), S. 53.

*Gattung, herum. Da das Bureau aufgelöst ist, so sind auch alle meine Kollegen bereits in ihre Garnisonen gereist.*⁸⁹

Zwei Monate später erläuterte er seiner Mutter erneut diese Situation:

»Was mich selbst betrifft, so arbeite ich noch im Bureau des Generalstabs ohne zum Generalstab kommandiert zu sein. Soviel weiß ich, daß ich und noch ein Offizier in der Konferenz der Stabsoffiziere dazu vorgeschlagen bin. Wir sind also als qualifiziert dazu angesehen, und das ist immer die Hauptsache. Ich hoffe diesen Sommer zur Übungsreise des Generalstabs nach dem Rhein⁹⁰ kommandiert zu werden; denn mit dem Krieg scheint es wieder nichts zu werden.«⁹¹

Am 30. März 1833 wurde Moltke zum Premierleutnant befördert und in den Generalstab versetzt, aus dem er erst am 10. August 1888 als General-Feldmarschall vom König verabschiedet wurde. Natürliche Begabung und unablässige Übung befähigten Moltke, brauchbare topographische Arbeitsergebnisse abzuliefern; sie hoben sich aber nicht von denen seiner Offizierskameraden ab. Wohl aber entwickelte er in Schlesien und Posen sein zeichnerisches Talent, einen Blick für die Gestaltung des Geländes, eine plastische Auffassungsgabe und die sichere Führung des Stiftes. Erst während seiner Auslandsmissionen in Konstantinopel 1835–1839 und in Rom 1845–1846 entstanden seine topographischen Meisterwerke (Stadtpläne und Regionalkarten), für die er die Anerkennung des Generalstabes und des zivilen Publikums erhielt.⁹²

Nach dem militärischen Grundsatz »In der möglichst kürzesten Zeit nur das darstellen, was militärisch von Nutzen ist!« war die erste vollständige Mess-tischaufnahme der Provinz Schlesien in nur wenigen Jahren von 1823 bis 1829 vollendet worden; sie genügte späteren Anforderungen nicht mehr und musste in den Jahren nach 1865 vom neu gegründeten Bureau der Landestriangulation und der Topographischen Abteilung, seit 1875 von der Königlich-Preußischen Landesaufnahme (PrLA) erneuert werden. Aber das ist eine andere Geschichte über den Chef des Generalstabs der Armee Graf von Moltke und sein dreißig-jähriges Wirken für die Landesaufnahme (1857–1888).

89 Brief vom 7.3.1831: MOLTKE (1891), S. 243.

90 Revolutionen 1830 in Frankreich, Belgien und Polen, sozialrevolutionäre Teuerungs- und Zollunruhen in mehreren deutschen Staaten sowie in rheinländischen Städten; vorsichtshalber zog Preußen am Rhein Truppen zusammen und Prinz Wilhelm wurde zum Zivil- und Militärgouverneur für das Rheinland und Westfalen ernannt; vgl. RIBHEGGE (2008), S. 74.

91 Brief vom 10.5.1831: MOLTKE (1891), S. 72f.; SCHROEDER-HOHENWARTH (1958), S. 21.

92 FISCHER (1944); ALBRECHT (2004), S. 84–91.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Albrecht (2001): ALBRECHT, OSKAR, Beiträge zum militärischen Vermessungs- und Kartenwesen in Brandenburg-Preußen (Schriftenreihe Militärgeographischer Dienst der Bundeswehr 34), Euskirchen 2001.
- Albrecht (2004): ALBRECHT, OSKAR, Beiträge zum militärischen Vermessungs- und Kartenwesen und der Militärgeographie in Preußen (1803–1921) (Schriftenreihe Geoinformationsdienst der Bundeswehr Heft 1), Euskirchen 2004.
- BKG (2000): BUNDESAMT FÜR KARTOGRAPHIE UND GEODÄSIE, Historische Topographische Karten, Kartenverzeichnis. Blattübersicht Messtischblätter, Frankfurt am Main 2000.
- Crom/Heinz (2021): CROM, WOLFGANG/HEINZ, MARKUS, Der größte Kartenschatz. Zum 200. Geburtstag der preußischen Uraufnahme, in: BibliotheksMagazin 1 (2021), S. 75–78.
- Decker (1818): DECKER, CARL VON, Erläuterungen zu den Musterblättern für die topographischen Arbeiten des Königlich Preußischen Generalstabes. Nebst drei Musterblättern und einem Schriftmesser, Berlin 1818.
- Degner (1930/31): DEGNER, HERMANN, Geschichtliche Entwicklung der amtlichen Preußischen Gradabteilungsblätter, in: Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme 6 (1930/31), Heft 2, S. 85–99 mit 1 Kartenbeilage.
- Degner (1940): DEGNER, HERMANN, Die Aufnahmearbeiten des Preußischen Generalstabes nach den Freiheitskriegen, in: Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme 16 (1940), Heft 1, S. 1–20.
- Fischer (1944): FISCHER, NORBERT, Moltke als Topograph. Eine Auswahl aus seinen handgezeichneten Karten und Kartenskizzen. Im Auftrag der Preußischen Staatsbibliothek, Berlin 1944.
- Franke (2015): FRANKE, ARNE (Hrsg.), Kleine Kulturgeschichte der schlesischen Schlösser, 150 Adelssitze im Portrait, Erster Band: Niederschlesien, Görlitz 2015.
- Hanke (1935): HANKE, MAX, Geschichte der amtlichen Kartographie Brandenburg-Preussens bis zum Ausgang der Friederizianischen Zeit, bearbeitet von Prof. Dr. Hermann Degner, Stuttgart 1935.
- Jäger (1994): JÄGER, ECKHARD, Ostdeutschland und die deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Europa in der Kartographie, in: Deutsches Historisches Museum Berlin (Hrsg.), Deutsche im Osten: Geschichte, Kultur, Erinnerungen, München/Berlin 1994, S. 22–43.
- Kessel (1959): KESSEL, EBERHARD (Hrsg.), Helmuth von Moltke, Briefe 1825–1891. Eine Auswahl, Stuttgart 1959.
- Klose (2013): KLOSE, ANDREAS, Ananaszucht in Schlesien, in: Schlesische Geschichtsblätter 40 (2013), Heft 3, S. 73–98.

- Leonhard (1901): LEONHARD, RICHARD.: Staatliche Aufnahmen Preussisch Schlesiens, in: PARTSCH, JOSEPH (Hrsg.), Katalog der Ausstellung des XIII. Deutschen Geographentages zu Breslau, Breslau 1901, S. 1–9.
- Lindner (1987): LINDNER, KLAUS, Zwischen Oder und Riesengebirge, Schlesische Karten aus fünf Jahrhunderten (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Ausstellungskatalog 29), Weißenhorn 1987.
- Lindner (1989): LINDNER, KLAUS, Preußische und habsburgische Landesaufnahmen in Schlesien, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 30 (1989), S. 215–247.
- Moltke (1891): MOLTKE, HELMUTH VON, Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten, Erster Band: Zur Lebensgeschichte, Berlin 1891.
- Moltke (1892): MOLTKE, HELMUTH VON, Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten, Viertes Band: Briefe, Berlin 1892.
- Müffling (1821): MÜFFLING, FRIEDRICH CARL FERDINAND VON, Instruction für die topographischen Arbeiten des Königlich Preussischen Generalstabes, Berlin 1821 (ND Berlin/Frankfurt am Main 1980).
- RfL (1931): Das Reichsamt für Landesaufnahme und seine Kartenwerke, Berlin 1931.
- Ribhegge (2008): RIBHEGGE, WILHELM, Preußen im Westen. Kampf um den Parlamentarismus in Rheinland und Westfalen 1789–1947, Münster 2008.
- Schroeder-Hohenwarth (1958): SCHROEDER-HOHNWARDT, JOACHIM, Die preussische Landesaufnahme von 1816 bis 1875 (Nachrichten aus dem Karten- und Vermessungswesen. Reihe 1, Heft 5), Frankfurt am Main 1958.
- Siebelt (1912/13): SIEBELT, A., Moltke und Schlesien, Schlesien 6 (1912/13), S. 437–439.
- Sieber (1971): SIEBER, HELMUT, Schlösser in Schlesien. Ein Handbuch mit 197 Aufnahmen, Frankfurt am Main 1971.
- Spata (2016): SPATA, MANFRED, Christian von Massenbach (1758–1827) – ein preussischer Generalstabsoffizier in Schlesien, in: Schlesische Geschichtsblätter 43 (2016), Heft 2, S. 41–51.
- Spata (2017): SPATA, MANFRED, Vom »rijnlandse voet« über den »rheinländischen Fuß« zum »preussischen Fuß« – ein kurzer metrologischer Rückblick, in: VDV-Magazin 68 (2017) Heft 3, S. 206–210.
- Warschauer (1929): WARSCHAUER, ADOLF: Moltke in Posen, in: Ost-Archiv, Beilage zum »Ostland«, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes e.V., 1929, S. 44.
- Zögner (1976): ZÖGNER, GUDRUN: Moltke und die Kartographie. Zur Moltke-Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz in Berlin, in: Kartographische Nachrichten 26 (1976) 2, S. 62–65.

Konkordanz der Ortsnamen

Birkenlache	Brzeźna	Nimmersath	Płonina
Breslau	Wrocław	Oels	Oleśnica
Briese	Brzezinka	Penzig	Pieńsk
Bolkenhain	Bolków	Posen	Poznań
Freystadt i. Schl.	Koźuchów	Reichenstein	Złoty Stok
Friedland	Frýdlant v Čechách	Rengersdorf	Krosnowice
Fürstenstein	Książ	Robakow	Robaków
Gabel	Jablonné v Pod- ještědí	Rothwasser	Czerwona Woda
Glatz	Kłodzko	Rückers	Szczytna
Gora	Gorá	Rusko (Roschkow)	Roszkow
Goschütz	Goszcz	Salzbrunn	Szczawno
Groß Wartenberg	Syców	Schmiedeberg	Kowary
Groß Zöllnig	Solniki Wielkie	Schmollen	Smolna
Grüttenberg	Zarzysko	Schönbrunn	Studniska
Haindorf	Hejnice	Schreiberhau	Szklarska Poręba
Klix	Klików	Schweidnitz	Świdnica
Kochelfall	Wodospad	Schweinhaus	Świny
Krakau	Kraków	Schwersenz	Swarzędz
Kreisau	Krzyżowa	Waldenburg	Wałbrzych
Kreuzburg O. S.	Kluczbork	Wartenberg	Stráž p. Ralskem
Krotoschin	Krotoszyn	Wernersdorf	Wojnarowice
Kynast	Chojnik	Wierzaka	Wierzenica
Miloslav	Miłostaw	Wollstein	Wolsztyn
Namslau	Namysłów	Wreschen	Września
Neisse	Nysa	Zackenfall	Wodospad Ka- mienicyka
Neuhammer	Jagodzina	Zerkow	Żerków
		Züllichau	Sulechów

Verzeichnis der Autoren

Prof. Dr. ARNO HERZIG: baukloh-herzig@gmx.de

MANFRED SPATA: spata.bonn@t-online.de

Dr. CHRISTIAN SPEER: christian.speer@geschichte.uni-halle.de

SCHLESISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

49. Jahrgang 2022, 1. Heft

Im Auftrag des
Vereins für Geschichte Schlesiens
herausgegeben von

Christian Speer
Ulrich Schmilewski
Jessica Bruns

2023

Umschlaggestaltung: Gunter Oettel
Logo: Stefan Guzy
Satz: Christian Speer
Druck und Bindung: Graphische Werkstätten Zittau

Für den Inhalt der Beiträge sowie die Abbildungsrechte
sind die Autoren verantwortlich.

© 2023
Verein für Geschichte Schlesiens e.V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.vfgs.eu

ISSN 2190-4871



Inhaltsverzeichnis

ARNO HERZIG

Die guten Beziehungen zwischen Nürnberg und Breslau im 16. Jahrhundert.
Aufgezeigt an der Hilfe in der Türkeengefahr und dem
reformatorischen Bekenntnis 1529 5

MANFRED SPATA

Die topographischen Aufnahmen des Barons Helmuth von Moltke
1828–1830 in Schlesien und Posen 22

CHRISTIAN SPEER

Görlitz – Eine Stadt vor Gericht. Das ›Memoriale‹ über kriminelle
Sachen 1519 bis 1561. Regesten und Volltexte, Teil 3 48

Konkordanz der Ortsnamen 64

Verzeichnis der Autoren 64

